



KIRCHLICHE NACHRICHTEN

FÜR DIE EVANGELISCHEN GEMEINDEN
IN MERSEBURG UND SCHKOPAU

Ausgabe 4, April 2020



Der Herr ist auferstanden — Er ist wahrhaftig auferstanden!

Liebe Schwestern und Brüder,

eine der schönsten Ostergeschichten ist die Geschichte von Maria Magdalena, die dem auferstandenen Jesus begegnet, und ihn doch nicht erkennt, – denn sie hält ihn für den Gärtner. Als sie ihn dann erkennt, kann sie ihr Glück gar nicht fassen — und will ihn anfassen – doch er lässt sich nicht fassen – das macht sie fassungslos.

„Halt mich nicht fest...“ so sagt es Jesus zu Maria aus Magdala.

So übersetzt klingt es etwas weniger schroff als bei Luther, da heißt es „rühr mich nicht an“.

Wer könnte es Maria verdenken, dass sie ihn festhalten - bei sich haben will?

Wahrscheinlich hätten wir ähnlich reagiert.

Auch wir möchten ja gerne festhalten.

Dinge, die uns wichtig geworden sind im Leben.

Traditionen, die uns tragen.

Menschen, die uns ans Herz gewachsen sind.

In einer Welt, in der sich alles immer schneller verändert, ist es gut, Dinge zu haben, die feststehen, an denen ich mich festhalten kann. Aber trotz allem wissen wir: nichts ist so beständig wie der Wandel. Festhalten birgt auch Gefahren in sich. Für uns selbst – dass irgendwann unser Leben nur noch rückwärtsgewandt zu laufen droht – für die andern Menschen. Denn wenn ich versuche einen Menschen festzuhalten, festzulegen auf das, was er einmal war, verhindere ich seine Weiterentwicklung und vielleicht auch meine eigene.

Halt mich nicht fest! Das gilt auch in Bezug auf unseren Glauben.

Auch er ist in steter Veränderung. Manchmal scheint es, als würde er uns zwischen den Fingern zerrinnen – dabei wandelt er sich nur.

Halt mich nicht fest! Das meint eben auch unsere Bilder von Gott - Wahrheiten und Überzeugungen, die gestern noch richtig waren, müssen es heute nicht mehr unbedingt sein. Alle Ostergeschichten tragen Bewegung und Veränderung in sich.

Bei Lukas lesen wir von den Jüngern, die nach Emmaus laufen. Dieser Weg verändert sie. Denn der Auferstandene geht den ganzen Weg mit ihnen.

So will er auch unsere Wege begleiten und unsere Veränderungen mitmachen. Daran will ich mich festhalten.

Frohe und gesegnete Ostertage wünscht Ihnen und Ihren Lieben
Ihr



Bernhard Luben

Gott gab uns sein Wort, aus dem wir seinen Willen erkennen sollen. Die BIBEL will gelesen und bedacht sein, täglich neu.

Dietrich Bonhoeffer

...und dieses täglich neue Lesen gibt nun auch in der Zwiesprache mit Gott im Gebet Hoffnung und Zuversicht!

Ja – wir vermissen unsere Gottesdienste.

Ja – wir vermissen die Begegnungen in unseren Gesprächskreisen.

Ja – uns fehlt die Kraft gebende Kirchenmusik.

Ja – wir vermissen das vertraute Miteinander in Begegnungen und Gesprächen.

Und dennoch sind wir nicht allein, wir sind geborgen in der Liebe Gottes.

Liebe Gemeinde!

Lassen Sie uns gerade in dieser schwierigen Zeit zusammenstehen, auch wenn die Formen des Zusammenseins andere sind. So bieten wir Ihnen an,

- in unserer Neumarktkirche zwischen 10.00 und 18.00 Uhr in stiller Einkehr und Andacht zu verweilen, sie ist täglich geöffnet
- Sonntags zu den üblichen Gottesdienstzeiten auch unsere Stadtkirche St. Maximi zum Gebet zu besuchen
- Die Glocken des Domes, der Viti-Kirche und der Stadtkirche rufen täglich um 18.00 Uhr zum Gebet und sonntags um 10.00 Uhr.

WICHTIGE INFORMATIONEN

Auch das bieten wir Ihnen an:

- Eine Telefonhotline unter der Nummer(03461) 352811 informiert über eine Bandansage zur aktuellen Situation und gibt Ihnen Hinweise, an wen Sie sich im Bedarfsfall wenden können.
- Pfarrerin Susanne Mahlke und Pfarrer Bernhard Halver stehen Ihnen gern zum Gespräch zur Verfügung.
- Nutzen Sie unsere Homepage im Internet unter www.kirche-merseburg.de
- Nutzen Sie auch die Rundfunk- und Fernsehgottesdienste immer sonntags um 9.30 Uhr im ZDF und 10.00 Uhr MDR-Kultur/ Deutschlandfunk
- In unseren Aushängen und in der Presse informieren wir Sie immer aktuell.

Ihr Gemeindegemeinderat

Leider können wir aus aktuellem Anlass in dieser Ausgabe keine Termine oder Hinweise auf Gottesdienste, Veranstaltungen der Kreise und Gemeindegemeinden etc. geben. Bitte informieren Sie sich über die verschiedenen Medien.

Herr Mücksch informiert die Sängerinnen und Sänger der verschiedenen Chöre, sobald die Chorproben wieder zulässig sind.

Um das Infektionsrisiko zu verringern, bieten wir derzeit keine regelmäßigen persönlichen Sprechzeiten an, wir sind aber gerne telefonisch für Sie da:

Gemeindegemeindebüro Tel. 03461 / 211 640

Friedhofsverwaltung Tel. 03461 / 215 009

Pfarrer Halver Tel. 03461 / 35 28 10 & 0171 85588365

Pfarrerin Mahlke Tel. 03461 / 21 36 46

WICHTIGE INFORMATIONEN

In der Not beisammen stehen

Liebe Gemeindeglieder,

wir sind in diesen Tagen aufgerufen, möglichst zu Hause zu bleiben, um die Infektionsgefahr zu verringern. Besonders bei älteren und kranken Menschen können Grippe- oder Corona-Viren lebensbedrohliche Erkrankungen hervorrufen.

Darum ist es besonders wichtig, dass wir einander helfen. Für die Menschen unter uns, die erst einmal lieber zu Hause bleiben bieten wir Hilfeleistung beim Erledigen der Einkäufe an, und freuen uns über alle, die helfen wollen.

Schauen Sie bitte in der Nachbarschaft, wer Ihre Hilfe braucht, - und scheuen Sie sich nicht, um Hilfe zu bitten.



Für ältere und kranke Menschen im Raum **Merseburg** bieten wir einen

EINKAUFSSERVICE

Bestellung bequem per Telefon
aufgeben: **0171 38 72 312**

Wir liefern notwendige Lebensmittel,
Hygieneartikel und Medikamente
bis zur Haustür.

Eure Jugend

Unter der Leitung des IMPULS e.V.

Der Impuls e.V. hat in seiner Begegnungsstätte in der Domstraße einen Knotenpunkt eingerichtet, in dem die Hilfeleistungen koordiniert werden sollen. Diese Koordinierungsstelle ist über folgende Mobilnummer erreichbar: **0171 387 23 12**

Sie können sich auch gerne an das Gemeindebüro und die Pfarrer wenden.

Ihr Bernhard Halver

AUS DER GEMEINDE



Die aktuelle Corona-Pandemie geht auch an uns Christen nicht vorbei. Zur Unterbrechung der Übertragungsketten wollen wir einen kleinen Beitrag leisten, um Ansteckungen zu vermeiden... Deshalb hat Pfarrerin Susanne Mahlke mit der Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates folgende **Bekanntmachung für das Kirchspiel Schkopau** veranlasst:

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ 2.Timotheus 1,7

Wie laden Sie herzlich ein, vom Gottesdienst-Angebot in den Medien Gebrauch zu machen.

Unser geplanter Online-Gottesdienst kann nicht wie vorgehabt stattfinden. Sobald wir Genaueres wissen, werden wir Sie informieren.

Außer dringend notwendigen Seelsorgebesuchen wird Pfarrerin Susanne Mahlke in den nächsten Wochen keine Besuche machen. Sie ist jedoch unter 03461-213646 erreichbar.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis und erbitten für uns alle in dieser Krise Gottes Segen und Geleit.

Ihre Pfarrerin Susanne Mahlke und Petra Wallmann-Möhwald, GKR-Vorsitzende (16.3.2020)

AUS DER GEMEINDE

Kirche aus fremder Sicht

Glaubensseminar Januar 2020

Am ersten Seminarabend trug der Pfarrer der katholischen Gemeinde in Merseburg, Daniel Rudloff, über das Verhältnis von Kirche und Staat in Deutschland vor, wobei er tief in die Geschichte einstieg und die wechselnden Beziehungen zur staatlichen Mächten in den deutschen Ländern darlegte. Dabei ging er besonders auf den Reichsdeputationshauptschluss des deutschen Reichstages vom 25. Februar 1803 ein, der die Grundlage zum Verständnis der heutigen Staat-Kirche-Beziehung bildet. Als weiteren wichtigen Punkt benannte er die Weimarer Reichsverfassung, die das Verhältnis von Staat und Kirche neu regelte und die Zusammenarbeit beider Institutionen auf eine neue rechtliche Grundlage stellte, die auch heute noch gültig ist und auch gerichtlich mehrfach bestätigt wurde. Er benannte die Argumente, die gegen die bisherige Form der Zusammenarbeit von Staat und Kirche in Medien und Politik immer wieder geäußert werden, aber auch jene Argumente, die für die Beibehaltung des Status-Quo sprechen. Denn letztlich sei es eine vorteilhafte Zusammenarbeit für beide Seiten.

Zum zweiten Seminarabend war der Rektor der Hochschule Merseburg (Prof. J. Kirbs) eingeladen. In seinem Vortrag wurde besonders sein Anliegen an die Kirche deutlich, sich für eine sachliche Diskussion mit dem Thema Klimawandel einzusetzen. Es müsse die aktionistische Auseinandersetzung mit dem Thema beendet werden, wozu nach seiner Meinung die Kirchen in der Sache einen wichtigen Beitrag leisten können. Grundsätzlich stimmte er der Friday-for-Future-Bewegung zu, dass etwas gegen den weiteren Raubbau der Natur getan werden müsse. Dann sollten aber die Naturgesetze nicht außer Acht gelassen und die Diskussion

AUS DER GEMEINDE

nicht mangels naturwissenschaftlicher Bildung auf der ideologischen Ebene geführt werden. Bei der gegenwärtigen Bildungssituation müsse man aber Bedenken haben, dass sich in der Klimadebatte etwas grundsätzlich ändern werde, denn wenn man von Bildungsgerechtigkeit spräche, müsse man auch den Begabten und Hochbegabten eine Chance geben, sich gemäß ihrer Fähigkeiten optimal, eben auch naturwissenschaftlich weiterzuentwickeln.

Während seiner Ausführungen ging er auch auf die Elektromobilisierung ein und führte aus, dass aus Unkenntnis einseitig auf das Elektroauto gesetzt und der Dieselmotor verteufelt werde, wobei dieser doch eine wesentlich bessere ökologische Bilanz aufweise, als es durch Politik und Medien suggeriert werde, und vieles beim Elektroauto ungeklärt ist, wie z. B. die Entsorgung von hochgiftigen Schwermetallen, die Gefahren bei Unfällen für die Insassen und auch unbeteiligte Personen aufgrund austretender giftiger Gase.

Für den dritten Seminarabend wurde die Bildhauerin Gabriele Messerschmidt eingeladen. Ausgangspunkt der Diskussion war das von ihr geschaffene Kreuz im Altarraum der Neumarktkirche. Frau Messerschmidt sprach kirchliche und Glaubensthemen an, die eine unvoreingenommene Außensicht einer Nichtchristin darstellen. So waren wichtige Themen Vergebung sowie Schuld und Sühne, die sie in ihrem Berufsleben, besonders als Bildhauerin von Kunstwerken mit hohem christlichen Symbolgehalt, immer wieder begleitet haben. In der Auseinandersetzung mit diesen Themen kam sie oft zu anderen Ansichten, die sie versuche, in ihre Werke einfließen zu lassen.

@

Christian Sirch

FRAG NACH BEIM PFARRER

Muss ich eigentlich fasten?

Kurzantwort: Nö, aber Du darfst gern.

Die etwas längere Fassung:

Mir gegenüber in der Burgenlandbahn sitzt ein Mann. An jeder Station steckt er nervös seinen Kopf aus der Tür und seufzt laut auf. Nach einigen Haltestellen packt mich die Neugier und ich frage ihn, was denn los sei. Er antwortet: „Eigentlich müsste ich ja aussteigen. Ich fahre in die falsche Richtung. Aber es ist gerade so schön gemütlich hier drin.“

Eigentlich müsste ich aussteigen — diese Worte bleiben bei mir hängen. Wie oft ertappe ich mich dabei, dass ich einfach in den gewohnten Bahnen unterwegs bin und eigentlich weiß, ich müsste aussteigen, innehalten, mich neu orientieren, anders weitermachen, neue Wege gehen.

Die Fastenzeiten waren immer solche „Ausstiegszeiten“, wie uns die Bibel berichtet. Ein Sich-Loslösen vom Alltag, ein Ignorieren der vermeintlichen Notwendigkeiten und Nicht-Anerkennen von angeblichen Alternativlosigkeiten. Und in Zeiten, in denen mehrere gute Mahlzeiten am Tag nicht selbstverständlich waren, war das Fasten auch ein Vertrauensbeweis für Gott, denn es bedeutete: Gott, dir vertraue ich mein Leben an.

Für evangelische Christen ist Fasten keine Verpflichtung, aber eine Möglichkeit, sich Gott wieder zu nähern.

Fasten bedeutet: Ich steige – wenigstens für eine kurze Zeit – aus, aus dem Alltag und wende mich Gott zu. Ich lege – wenigstens für eine kurze Zeit – Gewohnheiten, die mich gefangen halten, beiseite. Ich wechsele die Blickrichtung und bin offen, Neues zu entdecken, Gott in meinem Leben Raum zu geben.

Fasten kann heißen: Ich nehme mir bewusst Zeit und Ruhe, einmal am Tag in die Bibel zu schauen, einmal am Tag zu beten und mein Leben vor Gott zu bringen. Fasten kann auch heißen: Ich verzichte auf das, was mich abhängig macht, wie Nikotin, Alkohol, Smartphone...

FRAG NACH BEIM PFARRER

Jede und jeder hat eine eigene Versuchung... Und ja: Fasten kann auch heißen, auf Nahrung zu verzichten, erst den nagenden Hunger und dann das Hochgefühl zu spüren, sich aus der Abhängigkeit gelöst zu haben.

In diesen Tagen, an denen ich diese Zeilen schreibe, müssen viele Menschen zwangsweise ihr gewohntes Leben auf den Kopf stellen. Das ist für manche sehr beschwerlich, für einige ist das Virus gefährlich. Aber in dieser Situation kann man auch Heilsames entdecken: Plötzlich ist Zeit da für so vieles, was wir gern unter den Teppich kehren. Plötzlich müssen wir entscheiden, was wichtig ist in unserer Familie und Gesellschaft. Plötzlich dürfen wir wahrnehmen, was alles funktioniert und wie Menschen sich gegenseitig unterstützen.

Wie wäre es, wenn wir diese Passionszeit als ein Geschenk sehen, das uns neue Blickrichtungen, eine neue Nähe zu Gott ermöglicht?

Bleiben Sie behütet

@

Ihre Pfarrerin Susanne Mahlke

Osterbräuche und ihre Bedeutung

In unseren Kindheitserinnerungen ist das Osterfest kaum an das Fest der Auferstehung Jesu gebunden, vielmehr sind es der Osterhase und die bunten Ostereier, die das Erinnerungsbild prägen.

Dennoch sind es die Osterbräuche in ihrer Vielfalt, manchmal auch nur regional begrenzt, die bis heute die christliche Botschaft der Auferstehung überdecken, obwohl viele dieser Bräuche wiederum einen vorchristlichen oder christlichen Ursprung haben. Dazu gehören vor allen das traditionelle Osterreiten in den sorbischen Gebieten, das mittlerweile überall anzutreffende Osterfeuer, das Schmücken von Osterbrunnen und das Feiern der Osternacht.

Das **Osterei** gehört ohne Zweifel zu den bekanntesten und beliebtesten Osterbräuchen. Bereits in vorchristlicher Zeit galt das Ei als Symbol neuen Lebens oder Wiedergeburt, alte Grablegen bezeugen, dass als

SONSTIGES

Beigaben für Verstorbene Eier in Tongefäßen beigegeben wurden. Aber das „Osterei“ hat auch in der christlichen Tradition große Bedeutung. So galt lange Zeit das Verbot, in der Karwoche Eier zu essen. Stattdessen wurden sie in dieser Woche gesammelt, gefärbt, um die Eier dann am Ostersonntag, nachdem sie geweiht wurden, gemeinsam zu verspeisen. Der **Hase** galt in vorchristlicher Zeit, ähnlich wie das Ei als Symbol der Fruchtbarkeit, aber auch als Frühlingsbote. 1682 taucht in Berichten über die Osterfeiern im Zusammenhang mit gefärbten Eiern der Hase erstmals in Überlieferungen auf. Seither gelten Osterei und Osterhase gleichsam als Volksbrauch bis in unsere Gegenwart. In der Alpenregion, in Hessen und Niedersachsen hat sich in Abwandlung traditioneller Osterfeuer der Brauch der **Osterräder** bis heute erhalten. Dabei wird ein mit Stroh umwundenes Holzrad brennend Abhänge und Hügel hinabgerollt. Der heidnische Brauch des Osterfeuers, mit dem der Winter ausgetrieben wird, hat mit den Osterrädern also eine Entsprechung gefunden. Zu den seltsamsten Osterbräuchen dürfte das in Bayern und Rheinland-Pfalz weit verbreitete **Eierwerfen** gehören. Unklar dabei ist, worauf sich diese Tradition gründet. Vor allem in ländlichen Gegenden wird am Sonntag Morgen (nach dem Ostergottesdienst!) das Eierwerfen geradezu zelebriert. Gekochte Eier werden dabei in Wollsäckchen verstaut und auf Wiesen und Weiden so lange von sich geschleudert, bis die Schalen kaputt sind. Sieger des Eierwerfens ist derjenige, bei dem nach 3 Würfen das Ei im Säckchen immer noch heil ist.

Dass wir in der vorösterlichen Zeit allerorten in unseren Vorgärten bunte Ostereier an Sträuchern Bäumen sehen, ganze Hasenfamilien die Wohnzimmer zieren und frühlingszarte Ostersträuße mit allerlei Behang aufgestellt werden, hat weniger etwas mit dem Fest der Auferstehung Christi zu tun. Es ist vielmehr ein Fortleben alter Volksbräuche, in denen die Freude über das Erwachen der Natur nach der langen Winterzeit zum Ausdruck gebracht wird. Und so gesehen stehen diese Bräuche wiederum ganz in christlicher Tradition der Auferstehung.

@

Hans-Hubert Werner

SONSTIGES

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2.Timotheus 1,7).

Wort des EKD-Vorsitzenden zur Corona-Situation

14. März 2020



Liebe und Besonnenheit – was heißt das für unser Handeln gegen die Ausbreitung des Corona-Virus?

Viele von uns müssen gegenwärtig schwierige und teilweise schmerzliche Entscheidungen treffen. Welche Veranstaltungen können stattfinden? Welche müssen wir absagen? Wieviel Vorsicht ist in unseren persönlichen Beziehungen im Umgang mit andren Menschen geboten? Können wir überhaupt noch jemanden körperlich berühren? Und gerade wenn es auch um andere Menschen geht: Wie können wir das richtige Maß zwischen zuversichtlicher Gelassenheit und Leichtsinn finden?

Sie haben es vermutlich in der Presse gelesen: wir haben die konstituierende Tagung der neuen Landessynode vom 22.-26. März in Bayreuth schweren Herzens bis auf Weiteres verschoben. Mit dieser Entscheidung beteiligen wir uns an den allgemeinen Präventionsbemühungen gegen die weitere Verbreitung des Corona-Virus. Auch andere kirchliche Veranstaltungen und Gottesdienste müssen abgesagt werden. Auch bei Ihnen in den Gemeinden werden die damit verbundenen schwierigen Abwägungen zu treffen sein.

Auch in unserem persönlichen Verhalten brauchen wir die Kraft, Liebe und Besonnenheit, von der Paulus spricht. Die Liebe drängt nach der Umarmung oder zumindest dem Handschlag. Die Besonnenheit lässt uns das freundliche Zunicken vorziehen – oder auch den Stups mit dem Ellenbogen als neue Form der Begrüßung.

SONSTIGES

Die Liebe zeigt uns aber ganz bestimmt den richtigen Weg. Die Liebe sagt: Rücksicht auf andere ist wichtiger als die eigene Gelassenheit.

Wenn wir jetzt unerwartet mehr Zeit haben durch abgesagte Veranstaltungen oder weil wir zuhause bleiben müssen, dann können wir sie nutzen für Besinnung, Gebet, Psalmenmeditation, Auftanken und Gemeinschaft mit lieben Menschen.

Wir denken an die Menschen, die gesundheitlich mit den Folgen des Virus kämpfen.

Wir denken auch an die Menschen, die spürbar unter den wirtschaftlichen Konsequenzen des Virus zu leiden haben. Menschen haben Angst um ihren Arbeitsplatz. Geschäftsleute bangen um das wirtschaftliche Überleben.

Für sie alle und für uns selbst wollen wir beten: Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Als Christen leben wir nicht aus der Angst, sondern aus dem Vertrauen. Bei allem was jetzt an Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen ist, wissen wir: **„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“**

Das ist die beste Voraussetzung, jetzt das Richtige zu tun, um Gefahren für die Zukunft zu vermeiden und gleichzeitig tief in der Seele zu spüren:

Gott ist bei uns jeden Tag. Auf ihn vertrauen wir, egal, was kommt.

@ *Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Bayr. Landesbischof u. Vors. d. EKD*